

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Brief von Reinhold Schneider an Unbekannt von 1947 - K
3445, 8-9**

Schneider, Reinhold

Freiburg i. Br., 1947

[urn:nbn:de:bsz:31-115909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-115909)

Freiburg, den 6. Mai 1947

Sehr geehrter Herr!

Ihre Zuschrift bedeutet für mich eine wirkliche Freude. Sie gleuten nicht, wie dankbar ich dafür bin, wenn ich mithelfen kann, dass die grossen Werte, die nicht von Menschen geschaffen sind, wieder fruchtbar werden in einem menschlichen Leben. - Nun zeigen mir gerade Ihre Verse eine Übereinstimmung in einer der schwersten Fragen, die uns gestellt worden sind. Ich bin, wie Sie wissen, mit Ihnen der Meinung, dass grundsätzlich ein Attentat abzulehnen ist, nur kann ich dem Obersten darin nicht zustimmen, dass die Schlacht am Rhein im deutschen Schicksal gelegen habe. Die letzte Schlacht am Rhein hätte sich meines Erachtens vermeiden lassen. Ich kann überhaupt in der Geschichte kein Fatum sehen, sondern die Auswirkung menschlicher Freiheit, einer Freiheit freilich, die angewiesen ist auf die Gegebenheiten der politischen, geistigen und gesellschaftlichen Umwelt, das heisst also auf die ganze Wirklichkeit. Eine gewisse Möglichkeit der Entscheidung des Ja oder Nein besteht immer. Wo eine solche verfehlt worden ist, da muss den Menschen diese Verfehlung ganz deutlich werden; nur auf diese Weise ist ihnen zu helfen und ist für die Zukunft noch etwas zu gewinnen. Wer sich aber bewusst geopfert hat für eine überpersönliche Sache, wer sein Vagnis so ausgesetzt hat wie die Männer des 20. Juli in den Gefängnissen und an der Hinrichtungsstätte, der bleibt uns verehrungswürdig. Das Tragische liegt eben darin, dass das Attentat nahezu unabweisbar schien, weil vorher zu viel Verantwortlichkeiten vernachlässigt oder überhaupt nicht ausgeübt worden sind. Nun handelt es sich darum, dass diese Ereignisse zu uns, zu uns selber führen; wir kommen aber mit uns selber nicht in Einklang, ehe wir nicht Gott gefunden haben. Der tiefste Grund der Not, heute wie immer, ist ein religiöser und man kann nichts anderes tun als dazu mitzuwirken, dass den Menschen ihre Not und die Not ihrer Zeit als eine Not um Gott verständlich werde. - Wenn Sie diese Erfahrung in der Gefangenschaft einsetzen und aus der Gefangenschaft in das Leben heräustragen, so wird auch die Zeit bitterster Entbehrung keine vergeblich durchlittene Zeit sein.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Kameraden von ganzem Herzen Kraft, Zuversicht und Glaubensmut.

Ihr ganz ergebener

Reinhold Schneider



Freiburg/Breisgau, den 18. Juni 1947
Mercystrasse 2

20.6.

Oberst
Hermann Teske
31 G 5 334 226
H.D.J.E
(16) Steinlager Allendorf
Kreis Marburg/Lahn

Sehr verehrter Herr Oberst,

Entschuldigen Sie bitte, daß ich Ihren Brief nicht^{so} ausführlich benatworten kann wie ich möchte. Ich bin durch schwere Krankheit sehr behindert. -

Ihre Bemerkung, daß man unter besonderen psychologischen Voraussetzungen zu den Gefangenen sprechen sollte, halte ich für sehr richtig. Ich sehe ein, daß von außen der Ton, auf den es ankommt, sehr leicht verfehlt werden kann und möchte darum auch meine eigene Antwort einschränken. Nur das eine möchte ich Ihnen sagen, daß nach meiner festen Überzeugung eine jede Generation soviel Freiheit hat, daß sie als mitverantwortlich sich betrachten kann und muß. Sicherlich reicht die Schuld, die zu den furchtbaren Vorgängen der letzten Jahre geführt hat, weit zurück. Davon war ich immer überzeugt. Trotzdem können wir nie wagen, Gott die Sühne zu überlassen; wir sind es vielmehr, die sühnen müssen nach unserm besten Vermögen. Das Schicksal - wenn wir einmal von Schicksal sprechen wollen - stellt uns vor ein Entweder-Oder. Freilich kann dieses tödlich sein, aber das hebt die Verantwortung doch nicht auf. In diesen furchtbaren Ernst sind wir nun einmal geraten. Hilfe sehe ich nur in der Kirche, die Jesus Christus auf das Bekenntnis des heiligen Petrus an den Sohn Gottes gegründet hat. -

Es steht uns nicht frei, Kirchen zu konstruieren. Mit Grausen denke ich noch an eine zufällige Begegnung mit dem unglücklichen Reichsbischof Müller in Berlin, der

Hermann Teske

sich an eine solche Kirchenkonstruktion wagte und mit ihr unterging. -

Unsere erste Mensenaufgabe ist es allerdings, meiner Ansicht nach, die Schuld zu erforschen, denn nur von dieser Erkenntnis kann die sittliche Reinigung kommen und von der sittlichen Reinigung hängt unter allen Umständen die Genesung und die Zukunft unseres Volkes ab. Dies sind objektive Gegebenheiten, denen wir nicht ausweichen dürfen, so schmerzlich sie auch sind. Ich selber bin der letzte, der sich dem Zusammenhang mit der Schuld entziehen möchte. - Vor einigen Tagen stieß ich auf das Wort Lessings: "Das Gewissen ist doch mehr als eine ganze uns verklagende Welt." In religiöser Hinsicht stimme ich mit Lessings Überzeugungen durchaus nicht überein, aber in diesem Satze ist ernstes und bestes deutsches Erbe. Wollte unser Volk doch dahin zurückfinden! Es ist nicht von einem Mann formuliert, dem man sogenannte Abhängigkeit in kirchlicher Hinsicht vorwerfen könnte. Ganz im Gegenteil, als man Lessing begrub, glaubten gewisse Leute, die sich wahrscheinlich für sehr fromm hielten, die Fenster oder Läden vor dem Leichenzug schliessen zu müssen. -

Aber das Wort vom Gewissen ist wahr. Das Gewissen entscheidet, nicht die Erforschung geschichtlicher Ursachen, so wichtig diese auch ist.-

Mit den aufrichtigsten Wünschen

in der größten Ergebenheit

Ihr

Reinhold Schneider

